

dramatischen Niedergang, der auch mit herrschaftsrechtlichen Veränderungen einherging, wie Peter Rückert und Folke Damminger anhand der schriftlichen Überlieferung und der archäologischen Befundlage darstellen. Einzig das Kloster Maulbronn konnte offenbar von der Krisenlage profitieren und erlebte in dieser Zeit den Höhepunkt seiner Bedeutung. Mit dem Landshuter Erbfolgekrieg, in dessen Verlauf Herzog Ulrich 1504 Dürrenz und die Burg Löffelstelz vollständig niederbrannte, endet die Betrachtung.

Abschließend kann Elske Fischer anhand einer ebenso ungewöhnlichen wie verbreiteten archäologischen Quelle, nämlich pflanzlichem Material, das als Baumaterial im Fachwerkbau als Deckenverfüllungen zur Dämmung oder als Magerung des Lehms in Wänden verwandt wurde, u. a. die Verdrängung des Roggens durch Dinkel im mittleren Neckarraum nachzeichnen („Verdinkelung“). Hauptquelle ist das Haus Hauptstraße 54 in Niefern, ein 1477 errichtetes Firstständerhaus, das vor seinem Abriss 2008 ausführlich untersucht und dokumentiert werden konnte.

Stefan Benning

Dieter SCHOTT, Europäische Urbanisierung (1000–2000), Eine umwelthistorische Einführung (UTB 4025), Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2014. 395 S., 25 Abb., 3 Tab. ISBN 978-3-8252-4025-7. € 19,99

Das vorliegende Buch Dieter Schotts ist der UTB-Reihe entsprechend als Studienbuch konzipiert und basiert auf Vorlesungen zum Thema an der TU Darmstadt. Eingangs seiner Einführung hebt Schott hervor, dass wir insofern am Beginn eines distinkt urbanen Zeitalters leben, als nunmehr die Mehrheit der Weltbevölkerung in Städten wohnt. Damit verstärke sich noch, was ohnehin schon lange galt: Städte sind als Siedlungskörper die mit Abstand größten Ressourcenkonsumenten und in der Folge auch die größten Erzeuger ökologischer Belastungen. Schott bringt hierfür das bestechende Bild des „Stoffwechsels“ der Stadt an. Zudem verwendet er das sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Konzept der „Pfadabhängigkeit“, um die menschlichen Handlungsmöglichkeiten und deren Einschränkungen in der Einrichtung und Weiterentwicklung des „Systems Stadt“ zu durchleuchten. Mit der gewählten Langfristperspektive soll gezeigt werden, „dass die europäischen Städte schon immer ihre Umwelt erheblich verändert und umgestaltet haben“ (S. 15). Den chronologischen Durchlauf unterlegt Schott zur analytischen Strukturierung mit drei Foci: „Die Stadt und ihr Stoffwechsel“; „Die Umwelt der Stadt“; „Die Stadt als Umwelt“.

Der Durchgang beginnt sinnvollerweise schon mit den Römerstädten der Spätantike und den Kontinuitäten sowie Brüchen zur frühmittelalterlichen Stadt. Es folgt die zweite große Urbanisierungswelle Europas im Hoch- und beginnenden Spätmittelalter: In Kapitel 3 wird die „Herausbildung der europäischen Städtelandschaft im Mittelalter“ entlang der klassischen Aspekte Zentralörtlichkeit, Funktionsüberschuss und Interessen zur Förderung von Städten dargestellt und mit anschaulichen Beispielen, Bildern und Graphiken unterlegt (wie den ganzen Band hindurch). Sodann geht es 4. um „Stadt-Umland-Hinterland. Die Versorgungskreise der mittelalterlichen Stadt“, mithin um Ernährung, Wald und Stadt sowie Stadt- und Umlandwirtschaft in ihrer so engen Verzahnung und Abhängigkeit. Der bereits konsequent eingeschlagene umwelthistorische Weg findet Fortgang in einem eigenen Kapitel zur Pest, ihren lange fortwährenden Umläufen und den zum Teil damit verbundenen Maßnahmen der inneren Urbanisierung (Stadthygiene, Wasserwirtschaft u. a.).

„Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit“ (6.) und „Die neue Dominanz der Hauptstädte nach 1500“ (7.) zeichnen die wirtschafts-, siedlungs- und umweltgeschichtlichen Implika-

tionen der Entdeckungen, Kolonisierungen sowie der entstehenden Welt der Fürstenstaaten für die Städte Europas nach. Das als Beispiel in den Vordergrund gerückte London wird eindrücklich als „erste fossile Stadt Europas“ (S. 175) und in seiner Resilienz gegen Pest und Feuer beschrieben. Nach einem vergleichenden Blick Richtung Paris folgt 8. „Der Stoffwechsel der Industriestadt: Manchester“ – urbanes Emblem der englischen Frühindustrialisierung mit ihrem „shock“-haften Wachstum, ihren neuen Bauformen und ihrem Rauch (!). Die Berichte und Bilder nicht zuletzt von Scharen vegetierender und hungernder Erwachsener und Kinder lösten schon zeitgenössisch – wenn auch allzu langsam – ein Bewusstsein dafür aus, dass es neben dem rasanten äußeren Wachstum der dritten Urbanisierung notwendigerweise auch abfedernde Maßnahmen brauchte, für die etwa der britische „Public Health Act“ von 1848 steht. In diesem 9. Abschnitt zum 19. Jahrhundert wird noch der Umbau Hamburgs nach Großfeuern und Choleraepidemie vorgestellt.

Ein eigenes Kapitel erhält verdientermaßen „Die ‚Hausmannisierung‘ von Paris: Die Erfindung der modernen Metropole“. Neben den heute noch anschaulichen Wirkungen auf Stadtbild (mit Grünanlagen) und Straßenführung (immerhin auch belüftungsrelevant) sind für die Leitfrage wiederum Hausbauprinzipien, Wasser und Abwasser, aber auch die „soziale Polarisierung“ (S. 270) der Quartiers mit ihren Folgen wichtig. Im 11. und 12. Kapitel werden für das 20. Jahrhundert vorrangig Stadtplanungssysteme und die Frage der „Vernetzung“ mit Elektrizität und Gas behandelt. Abgerundet wird das Buch von einem ausführlichen Literaturverzeichnis und einem Register.

Das Buch Dieter Schotts ist im Stil vorlesungsnah, es liest sich interessant und eingängig – für ein Studienbuch besonders wichtig. Es bietet neben fundierter urbanisierungsgeschichtlicher Information den erwarteten und eingelösten Impuls hin zur Umweltgeschichte und ihren vielen Chancen. Allein die Kleinstadt als häufigste urbane Form jedenfalls in der Vormoderne hätte mancherorts mehr Platz finden können – aber das ist Geschmacksfrage, und Publizieren heißt notwendigerweise auch Weglassen. Zudem war und ist die Kleinstadt ohnehin zumeist die nachhaltigere Form städtischen Lebens und Wirtschaftens – sagt der kleinstädtische Rezensent. Gabriel Zeilinger

Sigrid HIRBODIAN/Sheilagh OGILVIE/R. Johanna REGNATH (Hg.), *Revolution des Fleißes, Revolution des Konsums? Leben und Wirtschaften im ländlichen Württemberg von 1650 bis 1800* (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde, Bd. 75), Ostfildern: Jan Thorbecke Verlag 2015. 196 S. Geb. ISBN 978-3-7995-5275-2. € 34,-

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis einer im September 2012 von den Herausgeberinnen veranstalteten Tagung, die anlässlich des von 2008–2012 an der Universität Cambridge von der Wirtschaftshistorikerin Sheilagh Ogilvie und ihrer Arbeitsgruppe durchgeführten ESRC-Forschungsprojekts „Human Well-Being and the ‚Industrious Revolution‘: Consumption, Gender and Social Capital in a German Developing Economy“ stattfand. Dieses Projekt setzte sich mit der in der internationalen Forschung verbreiteten These auseinander, dass die Industrialisierung wirtschaftlich prosperierender Regionen wie Flandern, den Niederlanden, England und Teilen Frankreichs durch zwei Entwicklungsschritte begründet sei, nämlich durch eine „Konsumrevolution“ und eine „Fleißrevolution“. Erstere hatte zur Folge, dass der Warenkonsum – der Kauf auf dem Markt anstelle der mühsamen Eigenproduktion – aufgrund verschiedener ökonomischer Veränderungen auch für die einfache Bevölkerung erschwinglich wurde, während bei Letzterer der attraktiv